

Die Schildkröte von Tamalameque am Río Magdalena

Hinter mir, nahe am Wasser, wo kleine schwimmende Inseln mit dem großen Strom vorüber trieben, lag ein kleiner, merkwürdiger Garten. Gänzlich im Schatten gehalten durch die weit ausholenden, dicht belaubten Äste eines machtvollen Baumes, hatte er einen Zaun aus Eisendraht um sich gewickelt, besaß aber keine Türen. In seinem Inneren breiteten sich die Reste eines einstmaligen Berges aus alten, leeren Cocacolas aus. Der Berg war irgendwann zusammengestürzt und lag als bloßer Haufen da. Eine Schildkröte hauste in dem eingezäunten Gartenquadrat und machte sich am Blech zu schaffen.

Sie schien auf der Suche nach dem Hohen, oder Weiten, denn wieder und wieder erklimmte sie den Haufen. Das Ergebnis: Es schepperte, und mehr gab es jedes Mal nicht. Es sah so aus, als sei der Schildkröte neben dem Alter eine Aussichtslosigkeit in ihren Panzer eingemauert, die aus unvorstellbaren Zukunftszeiten stammte. Die Füße, der Kopf, auch der Schwanz lugten kaum unter dem Panzerkleid hervor, es war der schiere Panzer, der gegen den Berg aus Blech vorging, welcher lose wie ein Haufen Sand da lag, ohne Fundament und im Zustand wehrloser Zugänglichkeit.

Mühsam stieg die Schildkröte den Haufen hinauf, mühsam gelang ihr der Abstieg. So ging es stundenlang, mit kaum mehr wahrzunehmender Langsamkeit, doch mit umso deutlicher spürbarem Ehrgeiz, und kein gemeinsames Maß zwischen Tier und Blech wollte sich einstellen.

Was war das für eine Fortbewegung, was für eine gigantische Langsamkeit, ein Sichrühren fast nur unter dem Panzer, der den Rahmen hergab für dieses seltsame Bild. Die Langsamkeit war dergestalt, dass man meinen konnte, die Schildkröte trage unter ihrem Panzer alle Positionen mit sich, die sie bei ihrem Auf und Ab schon eingenommen hatte, und womöglich alle anderen, die noch einzunehmen sie gewillt war.

Was für ein großer Wirrwarr, was für eine unmögliche Ordnung, und mehr als dass die Schildkröte vorwärts kroch, schepperte das Blech und verfiel nach allen Seiten, jedes Mal aufs neue, so als ob das Bemühen des Tieres um ein Verständnis seines Auf und Ab den Berg in seinem Ursprung niederschleifen und so den Gegenstand zunichte machen müsste.

Nichts verdeutlichte so sehr den hohlen Lärm des Ganges gemeiner Dinge wie jener Haufen toter Blechdosen, auf denen der Name Coca Cola allmählich verrottete und auf denen die Schildkröte, ohne zu verschnaufen, ihr Herz klopfen ließ, sodass ich es draußen hören konnte. Und diesen Haufen nahm das alte Tier mit seinem, wie es aussah, unbezwingbaren Panzer wieder und wieder in Angriff, planvoll eingeschränkt in seiner Langsamkeit, doch, um diese Mühe bestehen zu können, von schwerblütiger Unruhe unaufhörlich voran getrieben. Ein trauriges Tier von unzähligem Alter vor einem traurigen Rätsel, in einem strahlenden Land in Licht getaucht, von dann und wann warm niedergehendem Regen rein gewaschen und Labsal suchend an Pfützen, vor deren Glanz unmöglich jemand die Augen verschließt.

Eines Tages, wenn ich zurückkehre an diesen Ort, den Garten ohne Jahreszeiten, gepanzert durch Erinnerung und mit Wissen eingemauert in den undurchlässigen Panzer, wird das Tier durch seine ungezählten Auf- und Abstiege den Haufen gänzlich eingestampft haben, und nichts von all dem wird mehr da sein, kein Haufen, kein Blech, kein Tier, kein Panzer, keine unsichtbare Schönheit, nicht einmal mehr die Stelle, an der das Ereignis begonnen hatte.